

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Kossstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Redakteur

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Zur Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Hugo Polke, C. Kossstraße 26.

Nr. 16.

Berlin, den 20. April 1877.

Vierter Jahrgang.

Socialpolitische Rundschau.

(Die „neue freie deutsche Arbeiterpartei“. — Das Arbeiterschutzesgesetz der Socialisten.)

Von Hamburg und von Cassel aus haben wir also eine Erlösung aus den Banden der „unsere heiligsten Interessen bedrohenden Socialdemokratie“ zu erwarten und zu Wege bringen soll dieses Kunststück die „neue freie deutsche Arbeiterpartei“ mit den Herren Krüger (Hamburg) und Kutschbach (Cassel) an der Spitze. Als wir den vielversprechenden Titel zum ersten Mal schwarz auf weiß gedruckt lasen, konnten wir uns eines Lächelns nicht erwehren und vielen Anderen wird es wohl ebenso ergangen sein; noch mehr wuchs aber unser Erstaunen, als wir einen Blick in das Programm der „neuen freien“ (die allerdings vorerst nur dem Namen nach existirt und deshalb mit einem Generalstab ohne Armee zu vergleichen ist) geworfen hatten und fanden, daß die „neue freie deutsche Arbeiterpartei“ ein — ganz überflüssiges Unternehmen ist. Denn um die Socialdemokratie „erfolgreich zu bekämpfen“, bedarf es keiner neuen Arbeiterpartei und Vorkehrungen für das materielle Wohl der Arbeiter, wie sie von der „neuen freien“ ebenfalls erstrebt werden, haben wir schon in den Gewerkschaften und besonders in den deutschen Gewerkevereinen.

Wozu also eine „neue freie Arbeiterpartei“? Sollte dieselbe aber dennoch ins Leben treten, was wir uns vorläufig noch zu bezweifeln gestatten, so wird sie in der deutschen Arbeiterbewegung nur noch mehr Verwirrung anrichten und gerade das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezweckt, nämlich statt einer Vereinigung der Kräfte zur erfolgreichen Bekämpfung der Socialdemokratie eine Zerspaltung der gemäßigten Arbeiter. Wir glauben überdies nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß der „neuen freien“ nicht bloß von den Socialdemokraten, sondern auch von den Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereinen das Leben sehr schwer und allüberall, wo sie sich festzusetzen beabsichtigt, der Boden freitig gemacht werden wird. Oder geben sich die Führer der „neuen freien“ wirklich der Illusion hin, wie sie in dem „Aufruf an das deutsche Volk zum Beitritt zur neuen freien deutschen Arbeiterpartei“ naiver Weise voraussetzen, daß die deutschen Gewerkevereine, also eine über ganz Deutschland ausgebreitete Organisation, mit den trefflichsten Kasseneinrichtungen und anderen bewährten Institutionen, sich der „neuen freien“ anschließen werden? Niemals, denn vieles, was die „neue freie“ erst anstrebt, haben die deutschen Gewerkevereine längst erreicht.

Mögen sich die Herren Krüger und Kutschbach nicht täuschen:

eine Unterstützung ihrer Pläne haben sie von den bestehenden Arbeiterparteiern ebenso wenig wie von anderen Genossenschaften zu erwarten. Die „neue freie deutsche Arbeiterpartei“ ist deshalb ein todgeborenes Kind. —

Der von den socialdemokratischen Abgeordneten ausgearbeitete Entwurf eines Arbeiterschutzesgesetzes betrifft die theilweise Abänderung der Titel I., II., IV., IX. und X. der Gewerbeordnung. Wir waren höchlich überrascht, als wir das 13 Seiten lange Laborat durchgelesen hatten, überrascht, weil es zum großen Theil Forderungen so gemäßigten Charakters enthält, wie wir sie bisher von den Socialisten nicht zu hören gewohnt waren. Zum ersten Mal, daß sich die Socialdemokraten auf den Boden des Gesetzes gestellt und statt einer radikalen Umwälzung der Verhältnisse eine Reform derselben erstreben. Ob es die Socialdemokraten mit ihren Vorschlägen ernst meinen, oder ob sie dieselben nur deshalb in so gemäßigter Form vor den Reichstag gebracht haben, weil sie wissen, daß derselbe zur Zeit auf eine gänzliche Abänderung der Gewerbeordnung nicht eingehen, sondern sich nur mit dem Lehrlingswesen beschäftigen wird und um später aus der Ablehnung des Gesetzesentwurfs in der Weise Kapital zu schlagen, daß sie vor die Arbeiter hintreten und sagen: seht, was nützen die gemäßigten Vorschläge, der Reichstag hat sie verworfen, er bildet eine reaktionäre Körperschaft u. s. w. — ob sie es in dieser Absicht gethan, lassen wir vorerst noch dahingestellt, obwohl wir fast daran glauben möchten.

Was den Inhalt des Entwurfs anbetrifft, so bemerken wir in Bezug auf Titel VII., betreffend die Verhältnisse der Gewerbegehilfen, Gesellen, Fabrikarbeiter und Lehrlinge, daß derselbe viele bekannte Forderungen enthält, die dem Programm der gemäßigten Arbeiterpartei nahekommen, ferner einige seiner Bestimmungen dem neuen schweizerischen Fabrikgesetze entlehnt hat und die Errichtung von Gewerbekammern und Gewerbegerichten befürwortet.

Die Gewerbegerichte sind identisch mit den Schiedsgerichten, gegen welche sich die Socialdemokraten bisher feindlich verhalten haben und noch wunderbarer ist, daß sie die Gewerbegerichte zu einer Hälfte aus Arbeitgebern und zur andern Hälfte aus Arbeitern zusammengesetzt wünschen! „Die Gewerbegerichte sind berufen, Streitigkeiten der selbstständigen Gewerbetreibenden mit ihren Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen u. zur Entscheidung zu bringen, soweit sich diese Streitigkeiten auf den Antritt, die Fortsetzung oder Aufhebung des Arbeits- oder Lehrverhältnisses, auf die gegenseitigen Leistungen während der Dauer derselben oder

auf die Ertheilung oder den Inhalt der Zeugnisse beziehen. Desgleichen haben sie Fabrik- und Werkstatt- bzw. Werkplazordnungen, sowie Uänderungen derselben zu prüfen und zu genehmigen zc."

Wir zweifeln an der Aufrichtigkeit der Gesinnung der Verfasser des Entwurfs und meinen deshalb, daß derselbe mit größter Vorsicht aufzunehmen ist. Leute, die Jahr aus Jahr ein nur die gesellschaftliche Umwälzung im Kopfe haben, werden nicht über Nacht zu gesellschaftlichen Reformatoren! S. P.

Chinesisches Porzellan.

Das chinesische Porzellan ist unstreitig das Original, von welchem die ähnlichen Manufakturen Europa's entlehnt wurden. Die ersten Porzellanöfen waren in King-si, derselben Provinz, wo es auch jetzt noch hauptsächlich verfertigt wird, und dies schon im Anfang des 7. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Die berühmten Öfen von King-te-tschin, ostwärts vom Boyang-See, wurden erst um das Jahr 1000 gegründet. Während der Reise einer früheren englischen Gesandtschaft durch das Land wurde bemerkt, daß die größten Quantitäten von Porzellan zum Verkauf nach Man-tschan-se geschafft wurden, südwärts von dem See, von wo eine Verbindung mit King-te-tschin zu Wasser stattfindet. Die Chinesen haben eine gedruckte Geschichte in vier Bänden über die Porzellanöfen dieser Stadt; aber die Hauptschwierigkeit bei einer Uebersetzung würde darin bestehen, die verschiedenen in jener Manufaktur gebrauchten Substanzen mit den Namen zu identifiziren, unter welchen sie im Originalwerke bezeichnet sind. Bekanntlich besteht das Hauptverdienst der chinesischen Waaren in der Härte des Stoffes, in der Feinheit des Bruches und in dem Widerstande, welchen das Porzellan der Hitze bietet, ohne zu sprengen. Die besseren Arten sind in Hinsicht der Substanz noch unübertroffen; freilich was Malerei und Vergoldung betrifft, so stehen sie den europäischen Erzeugnissen weit nach.

Ueber die Hauptzutaten, welche bei Verfertigung des chinesischen Porzellans angewendet werden, ist man jetzt durchaus im Klaren. Man erblickte bald, daß der von dem französischen Missionär Dentrecolles erwähnte Kao-lin die europäische Porzellanerde sei. Die englische Gesandtschaft bemerkte in der Nähe des Boyang-Sees eine Menge jener Granitfelsen, welche auf eine große Menge dieses Materials schließen lassen. Kieselerde und Alaun, oder Kiesel und Thon sind die Hauptbestandtheile des chinesischen Porzellans. Der Kao-lin von Dentrecolles ist der Thon und der Pe-tunt-tse der Kiesel. Folgende Thatsachen sind von den Chinesen selbst bestätigt. Sie sagen aus, daß Kao-ling oder eigentlich Raon-ling, welches bedeutet „hoher Rücken“ (wahrscheinlich, wo der Granit am meisten der Verwitterung ausgesetzt ist), vermischt ist mit kleinen Theilchen, nämlich Glimmer, welchen es daselbst natürlich in Menge giebt. Ueber den Pe-tunt-tse bemerkten sie, daß er sich weiß, hart und mit glatter Oberfläche findet. Das erstere Material erfordert weniger Arbeit als das letztere oder, mit andern Worten es besteht aus weichem Thon, während letzteres eine harte, steinige Substanz ist. Der Kao-lin wird in den Bergen gegraben, wo immer die äußere Fläche der Erde von röthlicher Farbe und reich an glänzenden Bestandtheilen ist. Der Pe-tunt-tse wird mit vieler Schwierigkeit in Mörtern gestoßen, deren Stößel durch ein Walzwerk in Bewegung gesetzt werden, und wenn das Pulver durch Beimischung von Wasser zu einem feinen Teig gemacht worden, wird es geknetet und an die Manufaktur verkauft. Eine andere von ihm gebrauchte Substanz ist der Hua-schi, „schlöpferiger Stein“ und dies ist Speckstein oder Seifenstein; ein vierter ist Schefau, Alabaster oder Gips, welchen sie, nachdem er gebrannt, bei der Malerei gebrauchen. Als Sir George Staunton sich King-te-tschin von der Ostseite näherte, bemerkte er verschiedene Aushöhlungen, durch die Ausgrabungen des Pe-tunt-tse aus den benachbarten Hügel entstanden. Er sagt, es sei eine Art feinen Granits, wo Quarz den Hauptbestandtheil bildet. Weiterhin bemerkte er einige Steinbrüche mit schönen weißen, stimmenden Steinen, sie bestanden, wie er sagte, aus Quarz im reinsten Zustande. In Hinsicht der beiden Hauptbestandtheile des chinesischen Porzellans kann also kein Zweifel obwalten. Außer in King-te-tschin giebt es noch eine große Porzellan-Manufaktur in Chau-ling-su, im Westen von Kanton, welche die nicht bedeutenden Anforderungen des europäischen und indischen Handels versorgt; aber es ist bei Weitem nicht so berühmt und gut, wie das von King-te-tschin. Die Glasur des chinesischen Porzellans wird bewirkt durch die Verbindung von pulverisirtem Pe-tunt-tse oder Kiesel mit Ferrumoxidsäure, welches auf denselben Hügel, die das übrige Material liefern, in Menge

wächst. Die glasigte Kombination von Kieselstein-Alkali (Laugensalz) von den Chemikern Selicat genannt (die Verbindung der Kieselerde mit anderer Erde oder Metallalkali), giebt dem Porzellan ebenfalls eine schöne polirte Oberfläche. Die Chinesen nennen dies Firnissen oder Delen, mit Beziehung auf ihre japanirten oder lackirten Waaren.

Kao-ling ist der Name eines Hügels auf der Ostseite jener Manufakturstadt und die von dort geholte Erde war das Eigenthum von vier Familien, deren Namen auch auf das Material gestempelt wurde. Die besten Pe-tunt-tse findet man bei Hoey-chon in der Provinz Kinnan. Die chinesische Regierung verwendete schon vor mehr als tausend Jahren große Sorgfalt auf die Porzellanmanufakturen und namentlich auf die in King-te-tschin, welche zur Hauptstadt Chau-ling-su gehörte; und der Kaiser Kien-lung sendete von Pe-king einen Mann ab, um die ganze Prozedur in allen Details zu zeichnen. In einem bändereichen chinesischen Werke werden die Gegenstände dieser Zeichnungen, zwanzig an der Zahl, ausführlich beschrieben. Sie beginnen mit dem Verfahren, sich das Material zu verschaffen, um den Teig zu machen. Dann wird das Geschäft der Uebersetzung für die Glasur geschildert. Gegenstand einer andern Abbildung ist die Auswahl des blauen Materials, wahrscheinlich Kobalt. Nachdem das ungebrannte Biskuit (wie es die Arbeiter nennen) auf einer Drehbank gedreht oder in einer Form gestaltet ist, wird es geglättet und mit der Hand von allen Unebenheiten befreit. Beim Malen zeichnet ein Theil die Umrisse und ein Anderer malt aus. Von dieser Theilung der Arbeit sagen die Chinesen: „Sie konzentriren des Arbeiters Hand und theilt nicht dessen Geist.“ — Ehe eine einzelne Waare bis zum Brennen gelangt, wandert sie durch zwanzig Hände, und ehe sie verkauft wird, wohl durch noch einmal so viele. Die oben genannten Abbildungen schildern dann das Brennen der Waare in offenen und verschlossenen Öfen und zuletzt auch sogar das Verfahren des Verpackens derselben. („Hamb. Reform.“)

Gesundheitliche Fabrikeinrichtungen.

In Heft 4 des „Arbeiterfreundes“ theilt Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Beyer in Düsseldorf einen Bericht mit über eine von ihm im Auftrage der preussischen Regierung unternommene Reise nach Elsaß-Lothringen, der Schweiz und Süddeutschland. Der Zweck der Reise war, die Einrichtungen und Zustände der dortigen Fabriken, besonders in sanitärer und humanitärer Beziehung kennen zu lernen.

Dr. Beyer, weit entfernt, aus Voreingenommenheit gegen die heimische Industrie den fremden Einrichtungen das Wort zu reden, und ohne sich durch die vielfach von günstigeren Naturverhältnissen geschaffenen üppigen und lachenden Uepplichkeiten täuschen zu lassen, findet, daß die heimische Industrie nicht allein nicht zurücksteht, sondern sogar manche Vorzüge aufzuweisen hat. Jedoch gerade in Bezug auf die Fürsorge für das Wohl der Arbeiter stieß er auf einen bedeutenden Vorsprung des Auslandes; er fand in den meisten der von ihm besuchten Fabriken Einrichtungen vor, welche zwar den Anforderungen der Gesundheitspflege noch nicht völlig entsprachen, jedoch immerhin schon auf einer höheren Stufe standen, als die gleichartigen Veranstaltungen unserer norddeutschen Industriellen.

In den Etablissements der Textil-Industrie fand der Berichterstatter selbst da, wo ältere Gebäude die Anlage von Ventilatoren und Exhaustoren nicht zuließen, eine bei Strafe vorgeschriebene Ventilation durch Oeffnen der Thüren und Fenster in den Arbeitspausen. Dieser einfachen aber extract durchgeführten Lüftung schien sogar vor den oft mangelhaften künstlichen Ventilationsvorrichtungen der Vorzug gegeben zu sein. Obgleich die elsässischen und schweizerischen Baumwollfabriken, da sie ein feineres, weiches, langfasriges Rohmaterial bearbeiten, weit weniger Staub produziren, als die mit vorwiegend ostindischer Baumwolle hantirenden deutschen Etablissements, so waren doch auch die besonders die ersten Einrichtungen vollführenden Maschinen selten ohne zweckmäßige staubentfernende Anlagen.

Auf den nach neuer Methode aufgeführten einstöckigen Arbeitsjalen fehlten lüftende Dachreiter nie.

Außerdem war auch darauf Bedacht genommen, eine sowohl die Gesundheit der Arbeiter schädigende als auch deren Leistungsfähigkeit benachtheiligende Ausnutzung des Raumes fernzuhalten. Ueberall wo in den Webereien und Spinnereien die Stühle in genügenden Zwischenräumen aufgestellt waren, bemerkte man eine reine genießbare Luft, und es wurde anerkannt, daß die Arbeiter

hierdurch und durch die ungehinderte Bewegungsfähigkeit mehr zu leisten im Stande waren.

Auf dem Gebiete der chemischen Industrie traf Dr. Beyer auf einige geradezu musterhafte Anlagen. In erster Reihe bot die nördlich von Ludwigshafen hart am Rhein gelegene badische Anilin- und Soda-Fabrik manche beachtenswerthe, die Lage der Arbeiter verbessernde Einrichtungen. Die Reinigung der Fabrik und der Hofräume von den flüssigen Abfällen, geschah durch Rinne von Sandstein, welche durch Behandlung mit Theer nie durchsickern und eine Vergiftung des Grundwassers nicht zuließen. Die Arbeitsräume selbst waren hoch, lüftbar und gut gelüftet und von einer strengen Reinlichkeit. Unzuträglichkeiten, welche die Beschäftigung mit großentheils giftigem Material wohl herbeizuführen im Stande ist, wurden durch streng anbefohlene Vorsicht, Schädigung fernhaltende Kleidungsstücke und eifriges Anhalten zum Baden mit gutem Erfolg entgegen gearbeitet.

Außer einem bei der Fabrikation von Anilinfarbe nicht zu vermeidenden widlich süßen Geruch, sibte kein Gas auf die aus blühenden Gärten und gut kultivirtem Ackerland bestehende Umgebung schädlichen Einfluß aus. Von wirklich großem Nutzen wurden in dieser Beziehung die zur Condensation der entweichenden salpeterigen Gase angewandten Gay-Lussac'schen Condensationsthürme befunden, welche zugleich die Gase zum weiteren Gebrauch nicht verloren gehen lassen.

In der Nähe des Werkes ist eine nach dem System der getrennten Wohnungen für mehrere hundert Familien eingerichtete Arbeiterkolonie, welche durch ihre Lage in hübsch angebauten Gärten und durch eine in allen Punkten aufrechterhaltene Ordnung und Reinlichkeit nicht allein einen frischen, freundlichen Anblick gewährt, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung wenig zu wünschen übrig läßt.

Mit ähnlicher auf das Wohl der Arbeiter bedachtnehmender Fürsorge ist die chemische Fabrik in Höchst angelegt. Außer den oben erwähnten, für gute Luft, Reinlichkeit, gesunde Wohnungen etc. geschenehen Einrichtungen und einer geradezu vortrefflich zur unentgeltlichen Benutzung aufgeführten Badeanstalt, ist hier noch den Arbeitern eine gute, kräftige Nahrung geboten. In einem geräumigen, komfortablen und sauber gehaltenen Speisesaal wird gegen eine Vergütung von nur 20 Pf. ein treffliches Mittagbrod verabreicht.

Auch die Porzellanfabrik in Saargemünd, welche gegen 2000 Personen beschäftigt, zeichnet sich durch gesundheitliche Einrichtungen von den meisten andern Fabriken dieser Art aus. Die Luft in den Arbeitsräumen wird durch Einführung erwärmter Luft vermittelt Caloriforen und durch Ausföhrung des Dunstes vermittelt Exhaustoren dreimal stündlich erneuert und auf gleichmäßiger Temperatur gehalten. Durch ein unterirdisches Kanalsystem wird sowohl die Reinigung der Fabrikräume, als auch der auf einer Anhöhe für etwa 120 Familien nach einem vortrefflichen Plane musterhaft errichteten Arbeiterkolonie besorgt. Auch hier ist auf eine billige und kräftige Ernährung Bedacht genommen.

© Die Gewinnbetheiligung der Arbeitnehmer

oder, wie Lassalle forderte, die Verwandlung der Arbeiter in eigene Unternehmer, gehört seit Jahren zu den brennenden socialen Tagesfragen. Sie ist eines von den vielen Problemen der modernen Socialwissenschaft und es kann daran die Methode der wissenschaftlichen Forschung gezeigt werden. Nachdem man lange Zeit hindurch die Sache mehr in der Theorie mit allgemeinen Erörterungen, Wünschen oder Anklagen behandelt hatte, ist man besonders im letzten Jahrzehnt zu praktischen Versuchen übergegangen und hat damit verschiedene gelungene, aber noch mehr mißlungene Erfahrungen gemacht. Es war dadurch die Möglichkeit zur Einzelerörterung und zur Beobachtung von Fall zu Fall, von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Zeit zu Zeit gegeben. Wie der Chemiker und Physiolog an gesunden, oder der Arzt an Kranken und todtten Körpern sich durch Beobachtung vieler Fälle zu belehren suchen, so kann nun auch der Volkswirth größere Beobachtungsreihen neben einander stellen und mit einander vergleichen. Die officielle oder noch weit umfassender die Privatstatistik bietet ihm ein Hülfsmittel der Forschung. Dabei sind jedoch Beschreibungen wichtiger als Ziffern, und es zeigt sich die Nothwendigkeit einer Zusammenarbeit mit Praktikern. Man muß jeden Industriezweig besonders studiren und kann erst aus einer Prüfung der Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten jedes Falles Ursachen des Erfolges oder Mißerfolges beurtheilen. Die

Redaktion der „S. R.“ befindet sich im Besitz eines seit mehr als 5 Jahren gesammelten Materials zur Darstellung der Gewinnbetheiligungs-Frage, welches etwa hundert Fälle eigenthümlicher Löhnungsmethoden in den verschiedensten Ländern enthält. Es sind dabei drei Hauptgruppen von Versuchen hervorgehoben:

- A. Gewinnbetheiligung mit Antheil am Geschäftseigenthum,
- B. Gewinnbetheiligung ohne Antheil am Geschäftseigenthum,
- C. Vertheilung von Prämien, Gratificationen, Kassenbeiträgen, Affecurenzlöhnen etc. aus dem Gesammtvertrage des Geschäfts oder Anwendung von verwandten neuen Löhnungsmethoden, um das Loos der Arbeitnehmer zu verbessern und das eigene Geschäftsinteresse zu fördern.

Die Fälle sub A sind im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr zusammengeschrumpft. Viele in Zeiten hoher geschäftlicher Gewinne mit Begeisterung unternommene Versuche sind in der neusten Zeit der schweren Krisis ganz aufgegeben oder doch wesentlich modificirt worden. Dafür sind jedoch auch wieder manche neue eigenthümliche Bestrebungen aufgetaucht und alte Einrichtungen mit Reinertrag zur Befriedigung aller Betheiligten fortgesetzt worden. Referent hat aus der Vergleichung der Versuche, welche in kurzer Zeit in ausführlicher Darstellung veröffentlicht werden sollen, die Ueberzeugung gewonnen, daß sich in dieser schwierigen und verwickelten Frage erst dann ein Urtheil gewinnen läßt, wenn viele praktischen Ergebnisse aus den verschiedensten Ländern und Produktionszweigen und aus einer längern Zeitperiode mit einander verglichen werden können.

Vermischtes.

— Ein Verein zur Fürsorge der Arbeiterinnen.

Unter den zwar vielen, aber im Verhältniß zum obwaltenden Bedürfniß noch immer zu wenigen Veranstaltungen, welche das Wohl der arbeitenden Bevölkerung zum Zweck haben, nimmt eine hervorragende Stellung der „Verein zur Fürsorge für Arbeiterinnen“ in Stuttgart ein. Das Aufblühen der Fabrikindustrie in Stuttgart, die über 1000 Fabrikarbeiterinnen beschäftigt, bedingte eine bessere Fürsorge für diese den größten leiblichen und sittlichen Gefahren ausgesetzten Mädchen. So entstand unter vielseitiger Unterstützung im Jahre 1867 der Verein, der sich die Errichtung einer Herberge, zur sittlichen und ökonomischen Bewahrung der Arbeiterinnen, zur hauptsächlichsten Aufgabe machte. Nachdem sich das dazu gemietete Haus durch den steigenden Zuspruch als unzureichend erwiesen hatte, erbaute der Verein ein eigenes Haus, welches im April 1874 seiner wohlthätigen Bestimmung übergeben wurde.

Die den Fabrikmädchen überwiesenen Wohnräume nehmen drei Stockwerke ein. Die Schlafsäle sind durch 6 Fuß hohe Zwischenwände in Abtheilungen von je 4 Betten getheilt; jedes Stockwerk enthält 80 Betten, so daß die ganze Herberge 240 Personen zur Aufnahme dienen kann. Von diesen 240 Schlafstellen waren Ende 1874 200 besetzt. Der Parterreräum des Gebäudes enthält den großen Gesellschaftsaal, die Wohnung für die Hausmutter und ein Sitzungszimmer. Im Souterrain befinden sich die Speisesäle, die Räume für die „Volkstische“ und auch Badezimmer. Einer der Speisesäle ist für männliche Fabrikarbeiter bestimmt. Die „Volkstische“ liefert „vollständige Portionen“, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch, für 30 Pf.; „Kleine Portionen“ (Suppe und Fleisch) für 25 Pf. Auf beide Arten sind wohlfeilere Abommements zulässig. Kaffee mit Brot kostet 10 Pf.; auch wird die Portion Brot zu 3 Pf. abgegeben. Mittagessen und Frühstück kann auch nach Hause abgeholt werden, doch ist das Abendessen nur für die Bewohnerinnen des Hauses berechnet. Wie sehr diese Einrichtung einem dringenden Bedürfniß entsprochen hat, erhellt daraus, daß in den ersten zwei Monaten 12,147 Speiseportionen und 3726 Portionen Kaffee verabreicht wurden.

— Das Formen von Porzellantellern durch Maschinen statt von Hand wird im letzten (Mai-) Heft des Bulletin de la societe d'encouragement pour l'industrie nationale, S. 223—230 auf Grund der desfallsigen zu Limoges gemachten praktischen Erfahrungen besprochen und durch Abbildung der dabei gebräuchten 3 Maschinen erläutert. Die Aufgabe, die man bereits seit dem Jahre 1820 ohne günstigen Erfolg zu lösen versucht hat, scheint von dem Mechaniker Jaure zu Limoges in durchaus befriedigender Weise gelöst zu sein. Indem wir uns im Uebrigen darauf beschränken müssen, auf den Bericht im Bulletin

zu verweisen, heben wir daraus Folgendes in Bezug auf die Ergebnisse des Maschinenbetriebes hervor.

Mittels Handarbeit formt ein Arbeiter im Durchschnitt täglich 100 Porzellanteller; mittelst der von Faure erfundenen Maschinen kann ein Arbeiter, von 2 Kindern im Alter von 12-15 Jahren unterstützt, 400 bis 500, ja selbst 600 Teller täglich formen; für gewöhnlich und mit Rücksicht auf die nothwendige sorgfältige Ausföhrung wird jedoch das Maximum 450 Teller nicht überschreiten dürfen. Die Arbeit aber ist nicht allein billiger, sondern wird ungleich besser ausgeführt und bedarf nicht mehr, wie bisher, ganz besonders gut geschulter und zuverlässiger Arbeiter. Die bedeutendsten Fabriken von Limoges und anderer Bezirke Frankreichs sollen das Faure'sche Verfahren bei sich eingeföhrt haben und mit seinen Ergebnissen sehr zufrieden sein. Namentlich werden aufgeföhrt 3 Fabriken zu Limoges, 2 zu Clerzon, 1 zu Mehun, 1 zu Bordeaux. Während man für das Hundert flacher Teller von Hand zu formen im Durchschnitt 5 Francs zahlt, berechnen sich die Bruttokosten für dasselbe Hundert mit der Faure'schen Maschinerie auf 2 Francs 40 Centimes, womit die durch die Verwendung von Maschinen an sich herbeigeföhrt Mehrkosten mehr als überreichlich gedeckt werden. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese Vortheile nur bei der Bearbeitung von Porzellan, nicht von Fayence-Masse zu erzielen sind.

— Neues Verfahren zum **Öeffnen der Cylinder bei der Tafelglasfabrikation** von Voëtius. Ein Gehilfe hat die besondere Aufgabe, genau an der Spitze oder am Mittelpunkte des halbkugeligen Endes des Cylinders (der Walze) ein haselnußgroßes Stück heißen Glases anzuhängen. Er übt dabei einen schwachen Druck gegen den Mittelpunkt aus, während gleichzeitig der Bläser, nachdem er seine Pfeife auf einen zu diesem Zwecke bestimmten Haken aufgelegt hat, dem Cylinder eine rasche Drehbewegung ertheilt. In Folge davon wird die Haube in ihrer Mitte dünner im Glase, indem zugleich die Widerstandsfähigkeit des Cylinders an dieser Stelle durch den angehängten Glasnopf vermindert wurde, da derselbe an der gedachten Stelle der Haube das Glas flüssiger machte. Der Bläser hält hierauf seinen Cylinder wieder in den Ofen und bläst von Neuem Luft in denselben, worauf die Haube zerplatzt. Die durch dieses Verfahren gewonnene Zeitersparniß ist so bedeutend, daß die Arbeitszeit der Bläser für dasselbe Produktionsquantum um ungefähr den vierten Theil vermindert wird. Daraus ergibt sich nicht nur eine stärkere Produktion, sondern auch ein beträchtlich größerer Ausfall an Tafelglas von besserer Qualität; überdies ist durch den Umstand, daß das Arbeitsloch von demselben Bläser kürzere Zeit in Anspruch genommen wird, die Möglichkeit gegeben, die Arbeit so zu organisiren, daß an derselben Arbeitsöffnung zwei Bläser beschäftigt werden können. [Revue hebdomadaire de Chimie.]

Ver eins - Nachrichten.

§ **Seltin.** Protokoll der Ortsversammlung v. 31. April. Die Versammlung wird um 1/8 Uhr vom Vorsitzenden Herrn Ludwig eröffnet. Anwesend sind 12 Mitglieder. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und genehmigt worden, schreibt die Versammlung zur heutigen Tagesordnung, welche besteht aus 1) Kassenlegung des Gewerkevereins und der neuen Krankenkasse. Die Ortsvereinskasse ergibt darnach einen Bestand von M. 20,60, die alte Krankenkasse dahingegen schloß mit einem Vorratstand von M. 144,44 ab. Hinsichtlich der Karenzzeit betrens der Ortsunterstützung, welches wir aus der „Ameise“ vom 2. März entnehmen, erklären sich nach Erläuterung beider Mitglieder, die Herren Gottlob Schade und August Bräcker damit einverstanden, daß sie nach den Bestimmungen des alten Statuts eine 2wöchentliche Karenzzeit einhalten wollen, welches durch Unterzeichnung ihres Namens in das heutige Protokoll vollzogen wurde. Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung um 1/9 Uhr.

G. Eberhardt,
Schriftführer.

Ortsamtliche Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (eingeschriebene Hilfskasse). Die Versammlung wurde um 1/9 Uhr eröffnet. Der 1) Punkt der L. O. betrifft Kassenlegung vom 1. Quartal, 2) Wahl einer Verwaltungsbehörde. Die Kranken-Begräbniskasse hatte fürs erste Quartal einen Bestand von M. 21,52. Da sämtliche Abschüsse in letzter Ordnung gemindert, wurde dem Kassirer, Hrn. Büchel, Verlangen ertheilt. Bei Entscheidung des zweiten Punktes, Wahl einer Verwaltungsbehörde, fiel die Wahl auf die Hrn. Ludwig I. (Vorsitz), Büchel (Kassirer), Hutschenreither (Wasser). Sitzung eröfnete Schluß der Versammlung um 1/10 Uhr.

G. Eberhardt,
Schriftführer.

§ **Wiesel.** (Protokoll vom 1. Quartal 1877.) Am 28. Januar fand eine von fast allen Mitgliedern besuchte Versammlung statt. Auf der

Tagesordnung stand: 1) Beitragszahlung, 2) Unterzeichnung der Ortsstatuten. — In der Versammlung am 28. Februar waren alle Mitglieder anwesend. Auf der Tagesordnung stand: 1) Unterzeichnung des neuen Krankenstatuts (eingeschriebene Hilfskasse), 2) Vorschlag der Verwaltungsstelle der neuen Kranken- und Begräbniskasse. Zum Vorsitzenden wurde Hr. Jos. Pangratz (Glaschleifer Spiegelhütte), zum Kassirer Hr. Ant. Schreiner (Maschinist in Wiesel) gewählt. Es folgte 3) der Bericht des Kassirers über den Jahresabschluß der G. V. Kasse pro 1876. Die Einnahme betrug incl. Vortrag 68 M. 48 Pf., die Ausgabe 51 M. 92 Pf., bleibt Bestand 16 M. 56 Pf. Der vierte Gegenstand betraf die Beitragszahlung; der fünfte die Berichterstattung des Kassirers über den Jahresabschluß der alten Krankenkasse. Einnahme incl. Vortrag 211,54 M., Ausgabe 204,57 M. somit Bestand 6,97 M.

Ant. Schreiner, Kassirer.

Personal-Nachrichten.

Da die Differenzen zwischen dem Personal und der Direktion in Güte beigelegt worden sind, so machen wir hiermit bekannt, daß das Reisegeld vom 15. April ab wieder bei uns erhoben wird.
Schomburg'sches Dreher-Personal.

* Für die Ortsvereins- und Ortsverbands-Bibliotheken

empfehlen wir nachstehend verzeichnete Bücher und Brochüren, welche größtentheils den Verbandsgeossen auch als Agitationschriften dienen können.

Die Preise sind durchweg bedeutend ermäßigt. Sämmtliche Schriften sind durch das Verbandsbureau (C. Noßstr. 25) zu beziehen.

Dr. Schulze-Delitsch. Der industrielle Großbetrieb und die Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Hinweisung auf die Gewerkevereine. 20 Pf.

Kapitel zum deutsch. Arbeiterkatechismus. 10 Pf.

Dr. Max Pirsch. Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung. 3 M. Vortrag über die Gewerkevereine, geh. in Grünberg. 10 Pf.

Gewerkevereins-Leitfaden 40 Pf.

Die Hilfskassengesetze, I. Heft à 0,10, 13 Expl. 1,20.

Hugo Volke. Die deutschen Gewerkevereine und die Socialdemokratie. 50 Pf. Prof. Dr. Brentano. Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitszeit. M. 0,60.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht. M. 4,50.

Das Gewerkevereins-Liederbuch. 45 Pf.

Ueber Verletzung des Arbeitsvertragsbruchs. 3,20 M.

Versammlung zur Besprechung der socialen Frage in Eisenach 1872. 1 M.

Verhandlungen des 3. ord. Verbandstages der deutschen Gewerkevereine zu Leipzig. 1875. 50 Pf.

— des 2. ordentlichen Verbandstages der deutschen Gewerkevereine. 1873. Brochür 20 Pf.

— des 1. ord. Verbandstages der deutschen Gewerkevereine. 1871. 10 Pf.

Verordnungen über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 11. März 1869. 15 Pf.

Julius Keller. Streiflichter über die päpstliche Unfehlbarkeit. 60 Pf. Das Schenkungswesen und praktische Mittel zur Hebung desselben. 80 Pf.

Dr. Ull. Vortrag über die Bedeutung der Nahrungsmittel. 25 Pf.

Deutsches Strafgesetzbuch. 40 Pf.

Deutsche Reichs-Gewerbe-Ordnung. 15 Pf.

Gesetz über Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften. 25 Pf.

Arbeitsordnung. 30 Pf.

Dr. Eberth. Gewerbliche Schiedsgerichte. 80 Pf.

Dannenberg. Das deutsche Handwerk. 1,75 M.

Rechte und Pflichten gewerblicher Arbeiter. 40 Pf.

Prof. Dr. Schönberg. Die sittlich religiöse Bedeutung der socialen Frage. M. 0,40.

Dr. med. Michaelis. Die Krankheit der Athmungsorgane. Begriff und Ziel der Schwindeltheorie. M. 1,25.

Waldeck's Biographie. 30 Pf.

„Der Gewerkeverein.“ Jahrgang 1875. Brochür M. 3,25.

„Der Gewerkeverein.“ Jahrgang 1876. Brochür M. 3,60.

Geschäfts-Ordnung. 12 Expl. 25 Pf.

* **Moabit. Generalrathssitzung** am Sonntag, den 22. April. Vorm. 9 Uhr bei Wittig. Tagesordnung: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Angelegenheit Bernburg, 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Gustav Lenk,
Vorsitzender.

Georg Lenk,
Hauptschriftführer.

J. Bey,
Hauptkassirer.

* **Moabit. Vorstandssitzung der Krankenkasse**, eingeschriebene Hilfskasse, am Sonntag, den 22. April, Vorm. 11 Uhr, bei Wittig. Tagesordnung: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Berathung der Kassenordnung, Genehmigung von örtlichen Vorstandsmitgliedern, 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Gustav Lenk, Vorsitzender.

Julius Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit. Ausschusssitzung.** Montag, den 23. April, Abends 8 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße. Das Erscheinen sämtlicher Ausschusssmitglieder ist erforderlich.

J. Bey, Vorsitzender.

M. Sohn, Schriftführer.